Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 300. | Redaktion Jos. Grunau. | Mittwoch, 4. Juni 1913. (Franz Caracciolo.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 40. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Gr. **Neuß**, 30. Mai.

Das Protokoll zum vorläufigen Frieden auf dem Balkan ist am vergangenen Freitag in London unterzeichnet worden, und ist damit gewiß ein bedeutsamer Schritt vorwärts geschehen. Bis zuletzt gab es unter den Verbündeten nach Nachzügler und war es namentlich Griechenland, das sich schwer zur Unterschrift verstand, während Bulgarien von vornherein bereit war. Allerdings trachtet dieser Staat mit aller Macht darnach, der Türkei gegenüber seine Kräfte frei zu erhalten, um seinem lieben Nachbar Serbien zu Leibe rücken zu können. Die Spannung zwischen beiden ist mittlerweile so stark geworden, daß man zweifeln muß, ob die in letzter Stunde unternommenen Verständigungsversuche noch von irgend einem Erfolg sein werden. Auch die Mächte werden dagegen nicht viel machen können. Wie in einem Konfliktsfalle sich Griechenland verhalten wird, ist sehr fraglich, ein großer Freund Bulgariens ist es nicht, man spürt seine überlegene Macht und beginnt davor Angst zu haben. Einstweilen bemüht sich noch Rußland die ganze Gesellschaft bei einander zu halten, da daß in seine panslawistischen Pläne hineinpaßt.

Der aufsehenerregende Selbstmord des österreichischen Generalstabsobersten hat ein weit reichendes russisches Spionagesystem aufgedeckt, daß über die Ziele der russischen Politik klaren Aufschluß gibt. Daß bei der Sache auch offizielle Vertreter des Zarenreiches beteiligt sind, läßt die Angelegenheit um so bedenklicher erscheinen. Das widerspricht jedem diplomatischen Herkommen und muß in Wien begreiflicherweise verstimmen. Solch weitgehende Spionage betreibt man keinenfalls, wenn man friedliche Absichten hat. Man kann es Oesterreich nicht verübeln, wenn es in Zukunft vor Rußland noch mehr auf der Hut ist als seither schon. Die Sache hat aber auch für unsern verbündeten Nachbarn eine andere bedenkliche Seite. Man war bisheran gewöhnt, die Spionage an anderer Stelle zu suchen, als in den höchsten Kreisen des Heeres. Der Fall zeigt uns in erschreckender Weise, wohin die angemessene Vergnügungssucht auch hochstehende Menschen bringen kann. Hieraus tut man gut, nicht nur in Oesterreich Lehre zu ziehen. Frische und Lebenslust stehen unseren Offizieren gut, und wenn einer einmal über die Schnur haut, braucht man ihn nicht gleich zu verwerfen. Es darf sich aber keine leidenschaftdurchsetzte Weichlichkeit einschleichen, das ist ein Uebel, welches sich nicht auf das einzelne Individuum beschränkt, sondern welches nur zu leicht weiterfrißt, und schließlich zu so bedauerlichen Folgen treibt, deren letzter Akt der Selbstmord ist.

Man darf wohl die Vermutung aussprechen, daß die Entdeckung dieser Spionage der Grund gewesen ist, daß der angezeigte Besuch des österreichischen Thronfolgers bei der Hochzeit im deutschen Kaiserhause unterblieb. Es wird nun wohl einige Zeit dauern, bis man in Wien an die Ehrlichkeit der russischen Politik einiges Vertrauen findet.

Für die zweite Hälfte Juni ist nun auch der Besuch des italienischen Königspaares angesagt. Die hohen Herrschaften werden den Festlichkeiten der Kieler Woche beiwohnen, um daran anschließend einen Besuch in Stockholm bei dem schwedischen Königspaar zu machen. Der Besuch wird in Deutschland mit aller Herzlichkeit aufgenommen, denn Italien hat in den schweren Tagen, die hinter uns liegen, seine Bündnistreue stets offen und ehrlich bewährt, und hat mit Oesterreich stets Hand in Hand gearbeitet. Wäre es anders gewesen, so würde man nicht so gute Resultate erzielt haben. Italien hat auch in der letzten Zeit in anerkennenswerter Weise gesorgt, daß die Hetze gegen den Verbündeten im eigenen Lande wesentlich eingeschränkt werde, sodaß sich auch im Volksempfinden ein Umschlag zum besseren vollzogen hat.

Gegen die angedrohten Ausnahme-Gesetze hat sich nun auch die erste Kammer von Elsaß-Lothringen nahezu einmütig erhoben, ein Zeichen, daß das ganze Land in dieser Frage eines Sinnes ist. Am vergangenen Freitag und Samstag wurde dann die Angelegenheit auch im Deutschen Reichstag erörtert. Der Reichskanzler suchte sich so gut aus der Affäre zu ziehen, als er konnte. Seine Rede, die für die Reichslande auch manches Anerkennende enthielt, war eigentlich der beste Beweis für die Ueberflüssigkeit der verlangten neuen Maßnahmen. Die Stellung des Centrums begründete der Abgeordnete Fehrenbach in bekannt schneidiger Weise. Derselbe führte aus, daß der Reichskanzler nichts beigebracht habe, was Ausnahmebestimmungen in Elsaß-Lothringen rechtfertigte; denn die nationalistische Gefahr sei weder groß noch drohend, und man könne mit den bestehenden Gesetzen dagegen aufkommen. Mit aller Bestimmtheit müsse allerdings von der elsaß-lothringischen Bevölkerung erwartet werden, daß sie einen energischen Schritt tue zwischen sich und jenen Elementen, die immer mit einem Auge über die Grenze schielen und im Herzen ein französisches Altärchen errichtet haben. Abg. Fehrenbach spendete der Entwicklung Elsaß-Lothringens unter der neuen Verfassung Anerkennung und betonte, diese Entwicklnng werde gestört, wenn jetzt Ausnahmebestimmungen erfolgten. Nach der Stellungnahme der beiden reichsländischen Kammern und der jetzigen Debatte im Reichstage werde der Bundesrat hoffentlich darauf verzichten, eine Vorlage im Sinne der Elsaß-Lothringischen Regierung einzubringen. Einer weiseren Regierung als der jetzigen werde es leicht gelingen, im Rahmen des gemeinen Rechtes des Nationalismus Herr zu werden. Wenn die reichsländische Regierung klug ist, so zieht sie ihre Anträge schleunigst zurück. Sie erspart dadurch dem Lande eine Aufregung und sich selbst eine gewisse schwere Niederlage.

sc. Sozialdemokratie und Trustgefahr.

Vor einiger Zeit ist ein Verband zum Schutze der deutschen Tabakindustrie gebildet worden, dem die führenden Organisationen des Tabakgewerbes als korporative Mitglieder nagehören mit dem Zwecke, dem weiteren Vordringen des amerikanischen Tabaktrusts zu begegnen. In England hat letzterer bereits nach kurzer Zeit des Kampfes den größten Teil der Industrie und des Handels erobert und zu gleichem Beginnen schickt er sich jetzt in Deutschland an. Würde es ihm gelingen, auf dem deutschen Markt entscheidenden Einfluß zu gewinnen, so wird er ohne Zweifel bald dazu übergehen, die Preise für die Erzeugnisse der Tabakindustrie so zu „regulieren", daß wir bald die letzten Zigarren usw. zu dem gewohnten Preise geraucht haben werden.

Interessant ist es nun, die Haltung zu verfolgen welche die sozialdemokratische Presse, zu der auch die Interessen der Arbeiterschaft bedrohenden Trustgefahr einnimmt. In der letzten Zeit hat sie nach dieser Richtung hin eine eigenartige Schwenkung vollzogen. Noch im Jahre 1911 schrieb der „Vorwärts" (Nr. 126): „Eine wirkliche Bekämpfung des Trusts kann nur auf internationaler Grundlage durchgeführt werden, aber auch dann nur, wenn die Regierungen ernstlich wollen." Und die Bielefelder sozialdemokratische „Volkswacht" schrieb am 18. Dezember 1912: „Diese Entwicklung bedeutet zweifellos eine Gefahr für das deutsche Wirtschaftsleben. Die Trust sind ja ein notwendiges Ergebnis der kapitalistischen Entwicklung . . . . . Ob es aber gut ist, die deutsche Tabakindustrie in die Hände des amerikanischen Tabaktrusts gelangen zu lassen, ist doch mehr als fraglich, weshalb auch die dieser Tage erfolgte verneinende Antwort des Schatzsekretärs Kühn auf eine Anfrage mehrerer Parlamentarier hin, ob die Regierung Abwehrmaßregeln gegen den Trust ergreifen wolle, einiges Befremden verursachte."

Diese Stimmung in der sozialdemokratischen Presse ist nun auf einmal umgeschlagen. In einem Artikel, der die Runde durch viele sozialdemokratische Zeitungen macht, wird schlankweg zugegeben, daß ein Teil der Fabrikanten, insbesondere aber die Händlerschaft von der Herrschaft des Trusts mit Recht eine Bedrohung ihrer Existenz befürchte. Statt nun aber daraus folgerichtig den Schluß zu ziehen, daß damit auch zahlreiche Arbeiterexistenzen bedroht sind, heißt es in dem Artikel der sozialdemokratischen Presse, die Tabakarbeiter hätten keine Ursache, sich über die Ausbreitung des Trusts aufzuregen. Es wird dann eine gewundene Erklärung für die Stellungnahme versucht, zum Schlusse aber zugegeben, daß man eigentlich nur des sozialistischen Programms wegen zu einer solchen, die Arbeiter schädigenden Auffassung komme. Denn es wird da gesagt: „Es dürfte auch wenig erfolgversprechend sein, gegen Formen kapitalistischer Firmen zu kämpfen, die sich ohnehin entwickeln werden." In einem anderen Artikel hieß es, den Arbeitern könne es gleichgültig sein, ob sie von deutschen oder amerikanischen Unternehmern ausgebeutet würden! Bemerkt sei, daß der sozialdemokratische Tabakarbeiterverband dieselbe Stellung einnimmt.

Die Ursache für dieses neuerliche sonderbare Verhalten ist leicht einzusehen. Durch die Entwicklung des Trustwesens glaubt die Sozialdemokratie ihrem Endziele näher zu kommen. So ist man heute der Meinung, daß es ein Aufhalten der Entwicklung zur Konzentration doch nicht gebe und deshalb die kleinen Existenzen ruhig ihrem Schicksal zu überantworten habe. Alles natürlich wiederum zur höheren Ehre der Partei, und auf daß sich das Wort des sozialistischen Programmpropheten Marx erfülle, der da gesagt hat: „Für das Proletariat und die versinkenden Mittelschichten: Kleinbürger, Bauern, bedeutet sie (die Monopolisierung der Produktionsmittel) wachsende Zunahme der Unsicherheit ihrer Existenz, des Elends, des Druckes, der Knechtung, der Erniedrigung, der Ausbeutung." So entlarvt sich die Sozialdemokratie und die mit ihr verbundene Gewerkschaftsbewegung doch immer wieder als eine Bewegung, der es nicht auf eine Verbesserung der Lage der Arbeiter in der bestehenden Gesellschaft ankommt, sondern nur darauf, bei jeder Gelegenheit das agitatorische und hetzerische Bedürfnis zu befriedigen, sei es selbst auf die Gefahr hin, daß man im Tage zweimal seine unfehlbare Meinung wechseln muß.

Gegen die geplante Amerikanisierung des deutschen Erwerbslebens muß sich jeder aber zur Wehr setzen. Auch der Zentralverband christlicher Tabakarbeiter hat sich im Interesse der zahlreichen bedrohten Tabakarbeiterexistenzen entschlossen, den Kampf gegen den Trust zu führen.

Deutschland.

Berlin, 3. Juni.

Das Erträgnis des Wehrbeitrags-Kompromisses.

Der Berliner Lokal-Anzeiger bringt folgende Nachricht über die Berechnung, die vom Reichsschatzamt der Budgetkommission zugegangen sei. Da die vorläufige Verständigung dahin lautet, daß sämtliche Vermögen von 30 000 ℳ oder, wenn der Pflichtige daneben ein Einkommen von weniger als 2000 ℳ hat, von 50 000 ℳ an besteuert werden sollen, so hat das Schatzamt folgende Sätze zugrunde gelegt: Es wird erhoben: von den ersten

Klecksologie.

Ein Kulturbildchen.

Eine Mitarbeiterin der „Frankf. Ztg." sendet diesen folgenden Beitrag zur „Naturgeschichte derer, die nicht alle werden":

Ich wollte dieser Tage im Wiesbadener Kurhaus einen Brief schreiben, eine Tätigkeit, auf die die Kurverwaltung, wie es scheint, bei den Kurgästen nur geringen Wert legt. Auf dem Schreibtisch im Saal voll Pracht und Herrlichkeit fehlte jegliches Papier — ich erbat vom Saaldiener irgend ein Blatt — und die Federn erwiesen sich als wahre Martertinstrumente. Nachdem ich eine rechts und eine links von meinem Platze auch probiert hatte, kritzelte ich resigniert wieder mit der ersten.

Da erschien neben mir eine Dame. Weißes Schneiderkleid, schwarzer Hut, Perlenkette — nichts fehlte zu ihrer Eleganz. Sie hatte einen Bogen Papier, vielleicht hatte sie ihn mitgebracht. In der Bosheit meines Herzens lauerte ich auf den Moment, wo sie die Feder, die sicher von einem alten Kreuzschnabel stammte, ansetzen würde. Aber zu meinem Erstaunen sah ich, daß sie nicht schreiben wollte, sondern auf ihrem blanken offenen Briefbogen mit großer Tintenverschwendung nur Kleckse machte, richtige absichtlich gespritzte Kleckse.

Was konnte das bedeuten? Tausend Küsse? Eine phantasievolle Darstellung des Sternenhimmels?

Sie Kleckste weiter. Nachdem das Papier mit größeren und kleineren Tupfen reichlich besät war, faltete sie es längs einmal, drückte darauf, und legte es dann vierfach und achtfach zusammen.

Mein Interesse wuchs.

Dann öffnete sie wieder langsam und mit einer gewissen Feierlichkeit den Briefbogen, auf dessen zwei Seiten sich nun natürlich große zerquetschte und zerflossene Tintenkleckse symetrisch abgedruckt zeigten.

Jetzt war der Moment gekommen, wo ich, alle Hemmungen überwindend, sagte:

„Darf ich vielleicht fragen, was das bedeutet?"

Die Dame blickte mit einer gewissen Hilflosigkeit von ihrem Papier zu mir herüber und sagte:

„Ich kann's nicht lesen — —."

„Was können Sie nicht lesen?"

„Das — —". Sie deutete auf die Kleckse und ich fing an, großes Mitleid mit der Dame im weißen Schneiderkleid und der Perlenkette zu haben. Um sie nicht aufzuregen, sagte ich vorsichtig:

„Das sind doch keine Buchstaben — das wird wohl niemand l e s e n können —"

„O ja, man k a n n," meinte sie mit etwas fremdländischem Akzent, „bei uns im Hotel ist ein Mann, der kann das lesen und auch was passieren wird, später — —"

„So, kann er das? Und nimmt er auch Geld für diese seine — Kunst?"

„Ja, natürlich. Zwei Mark für die Person."

„Hat er viel zu tun?"

„Manchen Tag 60 Personen. Aber ich kann nicht —" sagte sie und zerpflückte ganz traurig das beklecksе Papier.

„Aber das ist doch heilloser Unsinn!" sagte ich.

„Meinen Sie? Ein Unsinn?"

Stand auf und ging. Aber ich bin doch der Ueberzeugung, daß sie „dem Mann im Hotel", der es versteht, aus der Dummheit der Menschen so leicht Kapital zu schlagen, mehr glaubt, als mir."

KF. Im Schneeland Kaliforniens.

Eine Reiseerinnerung von Arthur H e l b t.

Nur einmal noch einen Tag in diesem Paradiese Kalifornien! Soll es wirklich Vergangenheit bleiben? Eine Erinnerung wie andere auch? — Santa Clara Valley ist der Garten der Welt, San Joaquin Tal ein Eden — und doch wie nah — die öde Wüste der toten Steine! Und zu diesen Kontrasten Kaliforniens zählt auch jener herbe Gegensatz zwischen der subtropischen Natur im südlichen und mittleren Teil und den gewaltigen Schneeregionen des kalifornischen Nordens. Ganze Städtchen und Dörfer werden hier alljährlich auf längere Zeit unter Schneegewölk begraben. Dreißig Fuß hoch liegt der Schnee. Dann stecken die Bewohner von Gibsonville, von Quinch und von Sierra mit allem, mit Haus, Hof und Tier in ihren Schneegräbern, und die Außenwelt hört für sie auf zu existieren.

Im März erst, wenn das Krachen und Stöhnen der ins Tal hinabrollenden Lawinen die Luft erfüllt, löst sich dieser winterliche Zauber. Nur auf Schneeschuhen ist es möglich, in die Regionen der Kalifornischen Sierralandschaft zu gelangen. Da und dort wirbelt eine Rauchsäule aus den Schneemassen empor; eine flatternde Fahne, ein Brettchen, in einer gerade noch aus dem Schnee hervorlugenden Baumkrone befestigt, deutet auf die Nähe vorhandenen Lebens. Und wenn der Reisende durch des Zufalls Tücke am Ende einmal wie von unsichtbaren Händen erfaßt in einen tiefausgeschachteten Rutschgang hinabsaust, dann landet er, wenn auch zuweilen auf nicht ganz sanfte Weise, am Eingang eines Wohnhauses oder durch die offen gelassene Dachluke in der Wohnung selbst. Doch, ungebetene Gäste heißt man auch dann willkommen. Und im Sommer ist hier alles mit üppigstem Grün bedeckt! Hastig über Geröll und Felsstücke stürzende Bergbäche und im warmen Sonnenlicht sprühen Millionen von farbendurchwirkten Kristallperlen.

Schon im September beginnen die Bewohner dieser Orte sich auf das Unvermeidliche vorzubereiten. Es werden Nahrungsmittel und große Holzvorräte aufgelegt, die über die Beschwerden der Wintersaison hinweghelfen. Im Oktober setzt dann der Schneefall ein, der gegen Mitte November seinen Höhepunkt erreicht. Die Ortschaften sind dann förmlich vom Schnee begraben, und man geht daran, Schächte nach oben zu führen, wodurch wenigstens der Verkehr mit den Nachbarn aufrechterhalten wird. In Jahren besonders starken Schneefalles kommt es wohl auch vor, daß Häuser durch die Wucht der sie bedeckenden Schneemassen erdrückt werden oder so von der weißen Belagerung eingeschlossen sind, daß man auf die Haustür als Ausgangspunkt verzichten und seinen Ausweg nach oben durch die Dachstube nimmt.

Und wie vertreibt man sich die Zeit? Allerhand Kurzweil muß helfen, gesellige und sportliche Veranstaltungen führen die ganze kleine Gemeinde zusammen. Vor allem das Wettlaufen auf Schneeschuhen. Es ist bewundernswürdig, zu welcher Geschicklichkeit im Skilaufen diese Leute es gebracht haben. Hoch am Berg herab läuft die Rennbahn über eine 800 bis 1000 Meter lange Strecke hinunter ins Tal. Da wird in verwegener Geschwindigkeit ganz Erstaunliches geleistet. Ungefähr im letzten Drittel der Bahn befindet sich der „hop" oder die Plattform, von welcher hinweg der Skiläufer den Sprung wagt. Daß dabei gar Manches seinen Halt verliert und auf den Händen oder anderen Körpergegenden landet, versteht sich von selbst und weckt immer wieder in den Reihen der Zuschauer schallende Lachsalven. Am Schluß des Wettlaufens wird der Sieger auf den Schultern der Besiegten nach dem Hotel oder einem hierfür geeigneten Haus getragen, wo es dann bis spät in die Nacht hinein gar lustig und zuweilen sogar etwas sehr übermütig hergeht. Viele der Festgäste machen sich erst gegen Morgen auf den Heimweg. Doch wehe, es hat noch mehr geschneit! Das Städtchen oder gar das eigene Haus wiederzufinden ist dann keine geringe Mühe. Doch man hat mit den über den Häusern angebrachten Fahnenstangen und den Brettchen und Tafeln in den Baumwipfeln für Wegeweiser gesorgt — wenn diese nur nicht auch noch eingeschneit sind.

Aber ganz hört selbst in den schlimmsten Monaten des Winters der Verkehr der großen Welt mit dieser abgeschlossenen Schneeöde nicht auf. Doch der Landbriefträger, der übrigens ein sehr geschickten Schneeschuhläufer sein muß, zählt zu den seltenen Erscheinungen. Sein Kommen wird mit gebührender Feierlichkeit begrüßt. Die wenigen Briefe, Zeitungen und kleinen Pakete aber — große werden zu dieser Jahreszeit nicht befördert — müssen für viele Tage und viele Wochen Unterhaltungsstoff liefern.

Und während die Menschen hier droben in der winterlichen Sierra mit dem Schnee und dem Sturm kämpfen, kann uns eine Eisenbahnfahrt von wenigen Stunden hinab in die fruchtbaren Niederungen Kaliforniens führen, wo wir selbst mitten im Winter die Reize des Sommers nicht zu entbehren brauchen.

50 000 ℳ 0,1 Prozent, von den weiteren 50 000 ℳ 0,35 Prozent, 100 000 ℳ 0,45 Prozent, 300 000 ℳ 0,55 Prozent, 500 000 ℳ 0,75 Prozent, 1 000 000 ℳ 1,0 Prozent, 3 000 000 ℳ 1,1 Prozent, 4 000 000 ℳ 1,2 Prozent, 5 000 000 ℳ 1,3 Prozent, höhern Beträgen 1,5 Prozent. Das Reichsschatzamt konnte seine Berechnungen nur auf die Ergebnisse der preußischen Einkommens- und Ergänzungssteuerstatistik aufbauen. Da ist interessant zu sehen, daß der Wehrbeitrag für die Vermögen von 30- bis 50 000 ℳ 4,727 Millionen Mark, für die Vermögen

				Zensiten	
Von	50 000	bis	100 000 M.	(196 990)	28,143 Mill.
Von	100 000	bis	200 000 M.	(88 356)	35,384 Mill.
Von	200 000	bis	500 000 M.	(47 507)	58,998 Mill.
Von	500 000	bis	1 000 000 M.	(13 789)	49,272 Mill.
Von	1 000 000	bis	2 000 000 M.	(5 923)	49,477 Mill.
Von	2 000 000	bis	5 000 000 M.	(2 597)	62,932 Mill.
Von	5 000 000	bis	10 000 000 M.	(574)	39,116 Mill.
Von	10 000 000	bis	15 000 000 M.	(127)	17,096 Mill.
Von	15 000 000	bis	20 000 000 M.	(48)	9,898 Mill.
Von	20 000 000	bis	25 000 000 M.	(23)	6,439 Mill.
Von	25 000 000	bis	30 000 000 M.	(22)	7,421 Mill.
Von	30 000 000	bis	50 000 000 M.	(20)	10,084 Mill.
Von	50 000 000	bis	100 000 000 M.	(10)	10,091 Mill.
üb.	100 000 000	bis	(4 Zensiten)	12 524	Mill. betragen soll.

Für Preußen errechnet man also einen Steuerertrag von 396,600 Millionen Mark. Bis zum Stichtage (31. Dezember 1913) erwartet man eine Vermögenszunahme von 13½ Prozent, die etwa 53 Millionen Wehrbeitrag abwirft, so daß sich insgesamt für Preußen eine Einnahme von 450 260 Millionen Mark ergibt. Das Reichsschatzamt berechnet die Einnahme im Reiche nach dem Verhältnis von 8 : 5 gegenüber Preußen, so daß nach den obigen Sätzen rund 720 Millionen Mark zu erwarten stehen.

Nach den Kompromißvorschlägen soll aber außerdem noch ein Wehrbeitrag vom Einkommen erhoben werden. Wie mitgeteilt, sollen für diese Veranlagung die Einkommen über 5000 Mk. mit einem 10 bis 15 steigenden Multiplikator kapitalisiert und die Summe als Vermögen betrachtet werden. Abgabefrei soll jedoch sein, welches einer fünfprozentigen Verzinsung des abgabepflichtigen Vermögen des Beitragpflichtigen entspricht. Wenn jemand sonach ein Einkommen von 15 000 ℳ ohne Vermögen hat, so hat er ein Vermögen von 15 000 ℳ × 10 = 150 000 ℳ zu versteuern. Hat der Betreffende neben den 15 000 ℳ Einkommen noch ein Vermögen von 200 000 ℳ, so tritt folgende Rechnung ein: die Verzinsung der 200 000 ℳ mit 5 Prozent ergibt 10 000 ℳ. Diese Summe darf, um eine Doppelbesteuerung zu vermeiden, von den 15 000 ℳ abgezogen werden, so daß in diesem Falle nur noch 5000 ℳ Einkommen (= 50000 ℳ Vermögen) zu versteuern sindn. In Preußen betrug die Zahl der Zensiten der ersten Gruppe (Einkommen von 5000 ℳ bis 50 000 ℳ 293 483, die ein Gesamteinkommen von 3242,44 Millionen versteuerten, so daß das Durchschnittseinkommen 11048 ℳ beträgt. Rund die Hälfte der Einkommenzensiten hat kein Vermögen. Die Höhe der Einnahmen errechnet hier der amtliche Bericht auf 47,8 Millionen. Die Einkommensteuergröße von 50 000 bis 100 000 ℳ erbringt ein Gesamteinkommen von 557,76 Mill. Mark und somit eine Einnahme für den Wehrbeitrag von 8,52 Millionen Mark. Bei den Einkommen über 100 000 ℳ, die in Preußen 4456 Zensiten umfaßt, ist ein Gesamteinkommen von 1093,64 Mill. Mark errechnet. Hier soll ein Drittel ohne Vermögen sein. Die zu erwartende Einnahme beträgt hier 17,5 Millionen Mark. Insgesamt werden in Preußen aus dem Wehrbeitrag vom Einkommen 73,8 Millionen Mark veranschlagt. Für das Reich bedeutet das, nach dem Verhältnis 8,5 umgerechnet, einen Ertrag von 120 Millionen. Das Gesamtergebnis mit 720 + 120 = 840 Millionen ist nicht befriedigend. Voraussetzung für das von der Subkommission in Aussicht genommene Kompromiß war, daß es zum mindesten 1000 Millionen Mark einbringt. Nun fehlen nach den Berechnungen des Reichsschatzamtes aber noch 160 Millionen so daß man sich am Mittwoch wohl zu einer Erhöhung der Sätze des Wehrbeitrages vom Vermögen wird entschließen müssen.

)(Wie die Crefelder Handelskammer die Ausverkäufe überwacht.

Pg. In einer kürzlich stattgehabten Versammlung des Crefelder Detaillisten-Vereins, die sich mit dem Ausverkaufsunwesen und seiner Bekämpfung beschäftigte, berichtete Dr. Rabius über die von der Handelskammer zu Crefeld ausgeübte Ueberwachung der Ausverkäufe. Da die zunächst nur für die Stadt Crefeld eingerichtete Ueberwachung der Ausverkäufe nunmehr auch auf den übrigen Bezirk der Kammer ausgedehnt worden ist, dürften die nachstehenden Ausführungen des Referenten besonderes Interesse finden.

Nach der Bekanntmachung des Regierungspräsidenten vom 24. Juni 1911 sind die Ausverkäufe bei der Handelskammer anzumelden, und gleichzeitig ist ein Verzeichnis der auszuverkaufenden Waren, das zur Einsichtnahme der Interessenten auszulegen ist, einzureichen. Die Auslegung des Verzeichnisses soll den beteiligten Kreisen die Prüfung darüber erleichtern, ob nicht gegen die gesetzlichen Bestimmungen über das Ausverkaufswesen verstoßen wird und ihnen eine gewisse Kontrolle über die Rechtmäßigkeit und der ordnungsmäßigen Verlauf des Ausverkaufs ermöglichen. Diese Sachprüfung kann jedoch nur ganz unzulänglich sein, da kein Veranstalter eines Ausverkaufs einem beliebigen Konkurrenten gestatten wird, auf Grund des Warenverzeichnisses das Ausverkaufslager nachzuprüfen. Damit ist aber der eigentliche Zweck dieser Bestimmung verfehlt, denn der Einsichtnehmende kann sich nicht davon überzeugen, ob das Verzeichnis stimmt, der Grund des Ausverkaufs richtig ist, ob keine Waren vorgeschoben sind usw.

Die Handelskammer, welche die Anmeldung der Ausverkäufe entgegennimmt, ist im Gesetz und in der Regierungsverordnung nicht ausdrücklich verpflichtet und ermächtigt, ihrerseits eine eingehende Nachprüfung der angemeldeten Ausverkäufe vorzunehmen. Aber die hiesige Handelskammer leitet, ebenso wie es die Handelskammern in Hannover, Crefeld u. a. getan haben, aus der Pflicht der Entgegennahme der Anmeldungen das Recht ab, auch darauf zu achten, daß sie ordnungsgemäß erfolgen, damit die mit der Vorschrift verfolgten Absichten des Gesetzgebers zur Ausführung gelangen. Auf Wunsch ihres Kleinhandelsausschusses hat sich die Krefelder Handelskammer entschlossen, die eingegangenen Anmeldungen und Verzeichnisse nicht nur in formeller Hinsicht zu prüfen, sondern die Ausverkäufe auch an Ort und Stelle durch besondere Sachverständige in Augenschein nehmen zu lassen.

Geht eine Ausverkaufsanmeldung ein, so wird sie durch die Geschäftsführung der Kammer zunächst auf die vorgeschriebenen Erfordernisse hin geprüft. Diese Prüfung erstreckt sich z. B. darauf, ein ausreichender Grund für den Ausverkauf angegeben, das Verzeichnis ordnungsgemäß aufgestellt und eingehend spezifiziert ist, der Beginn des Ausverkaufs zur richtigen Zeit angesetzt ist usw. So verhältnismäßig einfach diese formelle Prüfung ist, so ist es doch fast die Regel, daß die Anmeldung 2—3 mal zurückgegeben werden muß, bevor alles zunächst äußerlich stimmt. Ferner findet im Auftrage der Handelskammer bei sämtlichen zur Anmeldung gelangenden Ausverkäufen eine Revision durch besondere, der betreffenden Branche angehörende Sachverständige statt. Die Kammer hat hierzu für die Stadt Crefeld 14 Branchegruppen gebildet und für diese auf Vorschlag der Mitglieder des Kleinhandelsausschusses und des Detaillistenvereins je 2—3 Sachverständige aufgestellt. Wird ein Ausverkauf angemeldet, so wird hiervon der Sachverständige der betreffenden Branche unter Uebersendung der Anmeldung und des eingereichten Verzeichnisses sogleich benachrichtigt. Ferner wird der den Ausverkauf veranstaltenden Firma mitgeteilt, daß eine Revision des angemeldeten Ausverkaufs durch den betreffenden Sachverständigen stattfindet. Sie sei zwar berechtigt, die Besichtigung ihres Warenlagers zu verweigern; in diesem Falle sähe sich die Kammer jedoch veranlaßt, der Polizeiverwaltung hiervon Mitteilung zu machen, mit dem Anheimgeben, ihrerseits eine Besichtigung des Warenlagers vorzunehmen.

Der Sachverständige hat nun an Ort und Stelle unter Vorzeigung der Aufforderung der Handelskammer bei der inzwischen benachrichtigten Firma:

1. den Grund des Ausverkaufs auf seine wirtschaftliche Berechtigung hin zu prüfen,
2. die Richtigkeit des Warenverzeichnisses durch Stichproben festzustellen,
3. über das Ergebnis seiner Prüfung der Handelskammer zu berichten.

Weigert sich die Firma, etwaigen Ausstellungen des Sachverständigen Folge zu leisten und die angegebenen Mängel abzustellen, so wird die Angelegenheit vor eine besondere Kommission, die aus den Crefelder Mitgliedern des Kleinhandelsausschusses gebracht, die darüber entscheidet, ob der Einspruch der Firma gerechtfertigt ist oder nicht, und ob Anzeige bei der Polizeiverwaltung erstattet werden soll. Bis jetzt ist erfreulicherweise die Kommission nicht in Wirksamkeit getreten, da die Firmen, wenn Ausstände zu machen waren, sie immer bereitwillig abgestellt haben. Sind erhebliche Bedenken gegen den Grund des Ausverkaufs zu machen, so ist der Ausverkauf an sich unstatthaft. Ist hingegen das Verzeichnis mangelhaft, so hat der Anmeldende zum mindesten den Nachteil, daß die Frist bis zum Beginn des Ausverkaufs erst von dem Tage an gerechnet wird, an dem ein einwandfreies Verzeichnis vorliegt.

Dieses Verfahren, welches allerdings der Handelskammer und den Sachverständigen mitunter nicht unerhebliche Arbeit kostet, hat sich bisher gut bewährt. Im letzten Jahre sind von 80 angemeldeten Ausverkäufen 27 zurückgezogen bezw. direkt verhindert worden.

Inbetreff der Ausverkäufe, welche nicht bei der Handelskammer angemeldet werden, ist mit der hiesigen Polizeiverwaltung das Uebereinkommen getroffen, daß alle bei der Handelskammer angemeldeten und nach Anhörung der Sachverständigen einwandfrei befundenen Ausverkäufe der Polizeiverwaltung nebst Verzeichnis mitgeteilt werden. Die Polizeibeamten sind angewiesen, die hiernach nicht angemeldeten Ausverkäufe zur Anzeige zu bringen. Außerdem wird der Vorsitzende des Detaillisten-Vereins sowie ein weiteres Mitglied des Kleinhandelsausschusses von jedem angemeldeten Ausverkauf benachrichtigt, damit sie in der Lage sind, die zu ihrer Kenntnis kommenden nicht angemeldeten Ausverkäufe der Handelskammer mitzuteilen, die den betreffenden Firmen dann eine Aufforderung zur Anmeldung zugehen läßt. Findet diese keine Beachtung, so erfolgt entsprechende Mitteilung an die Polizeiverwaltung.

Vermischtes.

—r. Die Infektionsgefahr durch Hausmüll. Im Müll können organische und anorganische Bestandteile die Träger der Infektion mit Krankheitskeimen werden. Sie erfolgt zunächst innerhalb der Wohnung beim Vorhandensein einer übertragbaren Krankheit, wenn die Auswurfsstoffe des Kranken nicht sorgfältig gesammelt und vernichtet werden. Nach Dr. Spät sind hier vor allem Krankheiten gefährlich, deren Erreger leicht nach außen gelangen, z. B. Tuberkulose, Diphtherie, Scharlach. Ferner können Krankheitskeime von der Straße mit dem Staub oder Straßenkot durch den Wind oder die Kleidung in die Wohnung getragen werden. Die Krankheitserreger können sich im Hausmüll lange lebensfähig erhalten, weil die Temperatur in demselben, namentlich wenn er in den Wohnräumen aufbewahrt wird, ihre Erhaltung und Entwicklung nicht hindert und die Fäulnis gewöhnlich noch nicht so weit vorgeschritten ist, daß die Fäulnisbakterien die Infektionserreger durch Ueberwuchern schädigen. Es können demnach zweifellos durch den Hausmüll Krankheitskeime aus den Wohnungen verschleppt werden. Es ist nachgewiesen worden, daß Typhus- und Ruhrbazillen in Küchenabfällen bis zu 24 Tagen lebensfähig bleiben. Immerhin ist die Beimengung von Krankheitskeimen im Hausmüll eine zufällige. Der Müll kann ferner dadurch eine Belästigung oder auch eine gesundheitliche Schädigung hervorrufen, daß er zur Ansammlung von Insekten und Ungeziefer Anlaß gibt, durch welche wiederum die Infektionskeime verschleppt werden müssen. Die Müllgruben sind geradezu Brutstätten für die Ratten, welche als Verbreiter verschiedener ansteckender Krankheiten bekannt sind.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 2. Juni: Schiff „Fahrwohl", Schiffer Mehling, mit Holz von Würzburg. Schiff „Georg", Schiffer Höhr, mit Zement von Biebrich. Schiff „Catharina", Schiffer Weidenbach, mit Kleinschlag von Linz. Schiff „Onderneming", Schiffer Pluym, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Bandroye", Schiffer Poppe, mit Zement von Antwerpen. Schiff „Marie", Schiffer Schyndel, mit Weizen von Antwerpen. Schiff „Elsa und Anna", Schiffer Stumm, mit Cellulose von Rotterdam.

Abgegangen am 2. Juni: Schiff „Dr. Otto Wagner", Schiffer Fr. Ernst, mit Mehl nach Frankfurt.

Mit dem Einsetzen der wärmeren Jahreszeit steigt auch die Kindersterblichkeit, weil Brechdurchfälle und Darmkatarrhe dann häufiger auftreten. Jede Mutter, die ihr Kind mit der Flasche nährt, sollte darum beizeiten der Kuhmilch einen Zusatz von „Kufeke" geben, denn diese Nahrung beugt in wirksamer Weise solchen gefährlichen Säuglingskrankheiten vor.

Bekanntmachung.
Großer Gras-Verkauf
(Wiesen an der Hammerlandstraße).

Die Stadt Neuß wird das Gras auf **ca. 114 Morgen**, und zwar:

1) auf ca. 1 Morgen 148 Ruten 6 Fuß am Hammfeldbrückchen,
2) auf ca. 71 Morgen hinter der Ziegelei Neidhöfer & Co. bis zum Rheindamm (Leitdeich),
3) auf ca. 8 Morgen zwischen der Sels'schen Ziegelei und dem alten Eisenbahndamm Strecke Neuß-Düsseldorf vom 2. Durchlaß bis C 30,
4) auf ca. 13 Morgen an der Hammerlandstraße von der Hansastraße bis Ziegelei Sels, bezeichnet mit D Nr. 127 a, 133 a, 137 und an der Hansastraße 7,
5) auf ca. 20 Morgen an der Hansastraße, bezeichnet mit Nr. 1—6

am Freitag, den 6. Juni 1913

im Hotel Pelzer, Niederstraße hierselbst öffentlich gegen Bürgschaft verkaufen lassen.

Der Verkauf beginnt **morgens 9 Uhr.**

Wiesenaufseher Dickmann wird die Parzellen auf Ersuchen vorher anweisen.

Das Aufgeld und Nummergeld muß gleich beim Zuschlage gegen Empfangnahme des Hausscheines gezahlt werden.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Gras-Verkauf in den früheren Jahren stets auf St. Johann, am 24. Juni, stattfand.

Neuß, den 31. Mai 1913.

Der Bürgermeister:
Gielen.

Kapitalien
zu mäßigem Zinsfuß ist auszuleihen beauftragt
A. Hausen, Königstr. 66, Neußer Rechtsbureau und Auktionsgeschäft.

2 schöne geräumige Zimmer Schwannstr. 15, einschließlich Heizung, an einz. Person zu vermieten. Näh. daselbst.

Suche Gut
von 100—200 Morgen geg. Kassa zu kaufen. — Gute Gebäude und Ländereien Bedingung. — Offert. unt. B 904 an die Exped. d. Z.

Mehrere schöne
Wohnungen
in ruhiger Lage inmitten der Stadt an nur ruhige Familien zu vermieten.
Näheres Kanalstr. 5.

Landwirtschaftlicher Verein für Rheinpreußen
Lokal-Abteilung Neuß.
Gras-Verkauf.

Im Anschluß an den städtischen Grasverkauf am **Freitag, den 6. Juni cr., im Hotel Pelzer, gegen 12 Uhr,** läßt die Lokalabteilung den Aufwuchs von ca. 20 Morgen Gras der Fohlenweide, in Parzellen von 2 Morgen versteigern. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben. Herr Wiesenaufseher **Dickmann** gibt über die Parzellen Auskunft.

Der Lokalabteilungsdirektor:
Hoffmann.

Großer
Pfänderverkauf.
Am Freitag, den 6. Juni, nachmittags 2½ Uhr, läßt die Neußer Leihanstalt in der Restauration zum Amtsgericht, Breitestr. 40, die verfallenen Pfänder von Nr. 20756—22348, und am 20. Juni 22348—24038, öffentlich versteigern, bestehend in Gold- u. Silbersachen, Uhren, Ketten, Ringe, Kleider, Wäsche, Nähmaschinen, Phonographen 2c. Inhaber der Leihanstalt:
Jul. Rießen, Neuß.

1. Etage
6 Räume und Mansarde, Drususplatz 66 per 1. Juli zu vermieten.
Näheres daselbst.

Abgeschloss. 2. Etage, 4 schöne Räume (evtl. mit Mans.) mit all. Bequeml. per 1. Juli an ruh. Leute zu vermieten. Restaurant Furtherh., Furtherstr. 110

hübsche 3-, 4-Zimm.-
Wohnung abgeschlossen sofort zu billig vermieten.
Schillerstraße 27.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Auskunft in der Exped.

Ein Bäckergehülfe
gesucht. Büttgerstr. 54.

Ein unverheir. zuverlässig.
Fuhrknecht
gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Fuhrunternehmer Joh. Hutz, Corschenbroich, Bahnhofstr.

Junger Mann als
Kutscher
gesucht. Derselbe muß zuverläss. im Fahren, Pferdepflegen und nüchtern sein. Lohn monatlich 30 ℳ bei freier Station.
Johann Bährens, Furtherstraße 46.

Suche für mein Drogen-, Farb- u. Colonialwaren-Geschäft verbunden mit Handlung photograph. Artikel einen katholischen
Lehrling.
Pension im Hause. Selbst geschrieb. Lebenslauf an
Germania Drogerie
Wilh. Sommer Nachf.
Grevenbroich.

Ein ordentlich. Junge als
Lehrling
für Schlosser u. Schmiedearbeiten gesucht bei sofortiger Vergütung.
A. Müller,
Friedrichstraße 4.

Ordentlicher kräftiger Junge von 14—16 Jahren sofort als
Laufbursche
und Hülfsarbeiter ges.
Von wem sagt d. Exped.

Zuverl.
Mädchen
gesucht. Rheydterstr. 23.

Tüchtiges
Dienstmädchen
gesucht
Büchel 4.

Jung. Mädch.
nachm. für Hausarb. ges.
Wo sagt die Exped.



Kochherde
in jeder Preislage,
Grösse, Ausführung u. Ausstattung.
Karl Autenrieth,
H. Neldnöfer Nachf.,
Parthor- und Wolberostr.-Ecke.

„Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer
Drüsen-
anschwellung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wieder stark angeschwollen. Auf ärztlichen Rat trank ich Altbuchhorster Mark-Sprudel Stark quelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle.) Der Erfolg war überraschend. Schon nach 6 Fl. waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen. Ich werde den Marksprudel immer trinken, er schmeckt prachtvoll, wirkt appetitanregend verdauungsfördernd u. blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank. H. G." Aerztlich warm empfohl. Fl. 95 Pf. in Neuß bei W. Becker, Drogerie; in Grevenbroich: Wilh. Sommer Nchf., Drog.

Suche für sofort ein braves fleißiges
Mädchen
zum Erlernen des Nähens in die Lehre.
Orken, Neußerstraße 74.

Suche für meine Tochter 15 Jahre alt, groß und kräftig in einem besseren, gut kath. Hause oder größerem Gute zum Anlernen in Küche und Haushalt Stellung. Lohn wird nicht beansprucht. Familien-Anschluß gewünscht. Offerten erbet. unt. E 910 a. d. E.

Acetylen-Anlage
für autogene Schweißung
für 2 Schweißstellen, wegen Anschaffung einer größeren Anlage billig zu verkaufen.
Wilh. Josten Söhne, Neuß.

Sofort
20 kräftige Arbeiter
für Akkordarbeit nach Gewerkschaft Neurath gesucht.
Zu melden bei Schachtmeister Faßbender, Tiefbaugeschäft Nesselrath, Caster.

Weiche ein mit **Henkel's Bleich Soda**

1 Milch- oder Gemüsewagen und zwei schwere Ziehkarren billig zu verkaufen.
Friedrichstraße 4.

Eine lange Karre mit Leitern und Bracken zu verkaufen.
Düsseld.-Himmelgeist 71.

„Warm zu empfehlen ist Zucker's Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut,
Pickel,
Mitesser Knötchen Pusteln usw. Spezialarzt Dr. W." a St. 50 ₰ (15%ig) u. 1,50 ℳ (35%ig, stärkste Form). Dazu Zuckoh-Creme (a 50 u. 75 ₰. Bei W. Becker.

Herrenz.-Krone in Handarbeit, hochapart, 4eckig, Schmiedebronze, m. Reklamestück ℳ 28. Direkt a. d. Kronleucht.-Fabr. Tönnis & Gförer, Kaldenkirch. Rhld. Alle übr. Kronen mit 33⅓ % Rabatt Musterb. Nr. 520 kostl.

Nähmaschinen repariert gut und billig
Jos. Glaßmacher,
Oberstraße 29.

Ia. Steinzeugrohre
vom Röhren-Syndikat Köln, einschließlich aller vorkommenden Faconstücke, Sinkkasten, Krippenschalen, Pferde- u. Hundetröge, Klosets liefert zu äußerst billigen Preisen
Albert Gustorf, Neuß,
Telefon 103
Baumaterialien-Handlung,
Größtes Lager im Kreise Neuß u. Grevenbroich.



Jede Frau onduliert sich
in wenigen Minuten mit meinem ges. gesch. Ondulierapparat Wundervoller anhaltender Erfolg. Sicherster Schutz geg. verbrenn. d. Haare. An Friseurkosten b. 3maltg. Gebrauch schon d. Kaufpreis gespart. Preis 3 Mk. Porto 20 Pf., Nachnahme 20 Pf. mehr. Zusendung durch:
Frau O. Sieardt, Eberswalde, Caprivistr. 6 a I.

Vorzügliches
Harmonium
11 Register, 2 Kniehebel
nur M. 270
Ueberholz
Krämerstr. 7 am Markt

Rote Grottensteine u. Gartenkies,
blau/weiß sowie Silberkies liefert billigst waggon-, fuhren- und zentnerweise.
Gebr. Klein,
Neuß a. Rh., Venloerstraße 32, Tel. 497.

Markisenanlagen
liefert komplett und repariert billig
Gerh. Kraus Söhne,
Schillerstraße 42,
Telefon 665.

Beamten-Ww. wünscht Filiale zu übernehmen. Sicherheit kann gestellt werden.
Offerten unter B 354 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Apollotheater Düsseldorf.
Direktion J. Glück.
Vom 1.—30. Juni cr.:
Gastspiel des
Theater Millowitsch.
„Der Liebesonkel".
Posse in 3 Akten.

Patent-Anwalt
Dipl. Ing. M. Zoch Tel. 5598
Düsseldorf Bismarckstr. 82

Ziehung 18. Juni 1913.
Westfälische
Automobil- und Pferde-
Lotterie
4365 Gewinne im Werte von M.
50000
1. Hauptgew. 1 Automobil = M.
10000
2. Hauptgew. 1 Zweisitzer = M.
5000
Los à 50 Pfg. 11 Lose 5 M.
Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet
Generalvertrieb G. Pfordte Nachf.
sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.